

Risiko! : Editorial = Risique! : Editorial

Autor(en): **Asmussen, Tina / Condorelli, Stefano / Krämer, Daniel**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **21 (2014)**

Heft 3: **Risiko! = Risique!**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Risiko!

Editorial

Nach dem Börsencrash im Jahr 2007 und der folgenden Wirtschaftskrise sowie dem schweren Erdbeben vor der Ostküste Japans, den massiven Zerstörungen durch den anschliessenden Tsunami und der Reaktorkatastrophe in Fukushima im Jahr 2011 ist das Thema Risiko einmal mehr in aller Munde.

Etwa zeitgleich mit den Erschütterungen der Finanzmärkte erregte eine Publikation, die unter dem Titel *The Black Swan* erschien, besonderes Aufsehen.¹ Als «schwarze Schwäne» bezeichnet der Autor, Nassim N. Taleb, schwer voraus-sagbare, irreguläre Ereignisse mit weitreichenden negativen wie auch positiven Konsequenzen. Die gefiederte Metapher dient Taleb als Aufhänger für eine weit ausholende Risiko-Apologie. Mit unzähligen Fallbeispielen aus Vergangenheit und Gegenwart belegt er nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch die Produktivität von Risiko für die moderne Gesellschaft. Im gleichen Atemzug kritisiert er die idealisierten, auf der Gauss'schen Normalverteilung basierenden Modelle von Ökonomen, Business-Analysten und Katastrophenforscher harsch. Ihr Weltbild verkenne das Potenzial extremer Ereignisse und führe ferner zu beträchtlichen Fehlkalkulationen, die selbst Risiken produzierten.

Der grosse Erfolg von Talebs Buch ist nur ein Indikator für die Popularität, die Risiko aktuell genießt. Bereits ein flüchtiger Blick auf die akademische Literatur zeigt, welch grosses Interesse der Thematik seit den 1980er-Jahren in der soziologischen und historischen Forschung entgegengebracht wird. Die Zahl der Publikationen ist mittlerweile so gross, dass wir nicht den Anspruch erheben, dem Forschungsstand umfassend Rechnung zu tragen. Vielmehr wenden wir uns dem Risiko aus einer konzeptionellen und begriffsgeschichtlichen Warte zu. «Risiko» ist ein schwer fassbarer Begriff. Historisch-analytische Reflexionen von Risikokonzepten, methodisch-konzeptionelle Ausleuchtungen von Risikodiskursen und Risikowahrnehmungen oder Betrachtungen von Risiko als Ressource für vergangene und gegenwärtige Gesellschaften stellen für sich alleine schon eine Herausforderung für die Forschung dar.² Obgleich sich Risiko gegen eine einheitliche, allgemeingültige Definition sperrt, wird die bisweilen an Beliebigkeit grenzende Verwendung von Risiko moniert. Bereits Niklas Luhmann hat

auf den eigentümlichen Nebel verwiesen, der den Risikobegriff umgibt.³ Sehr grob umschrieben, lässt sich Risiko als bewusster Umgang mit dem Faktor «Unsicherheit» und seinen möglichen Folgen bezeichnen.

Begriffsgeschichtlich ist Risiko eng mit den Handelspraktiken auf See und den damit einhergehenden Geschäftsrisiken der Kaufleute verbunden. Die Ursprünge des Begriffs sind in oberitalienischen Handelsstädten im 14. Jahrhundert auszumachen. *Risiko* oder *risico* bedeutete «wagen» im Sinn von «Gefahr laufen». Der Begriff geht auf das griechische Wort *rhiza* zurück, was «Wurzel» oder «Klippe» heisst. Bezogen auf den Seehandel stand *rischiare* womöglich für «Klippen umsegeln» oder sich in unbekannte Meereszonen vorwagen.⁴ Das Aufkommen des Risikobegriffs war somit mit Praktiken des Umgangs mit Unsicherheit verknüpft und befand sich über den Seehandel im Kontext von wirtschaftlichen und versicherungstechnischen Kalkulationen. Mit der Berechnung der drohenden Gefahr im Verhältnis zum erhofften Gewinn lässt sich das Risiko in einem Diskursfeld verorten, das sich zwischen den Polen Verheissung von Reichtum und Glück auf der einen Seite und finanzielles Scheitern und Schiffbruch auf der anderen Seite aufspannt.⁵

Spätestens in den grossen Wörterbuchprojekten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wird Risiko fest in der ökonomischen und unternehmerischen Sphäre verankert. Darüber hinaus heben sowohl der *Dictionnaire de l'Académie française* (Erstausgabe 1694) als auch Zedlers *Universal-Lexicon* (1732–1754) die Nähe von Risiko zu den Begriffen «Gefahr» (*periculum*) und «Glück/Schicksal» (*fortuna*) hervor.⁶ Zedler definiert Risiko dabei vornehmlich als aktive Handlung im Sinne von «wagen», *risquiren* oder *risigiren*. Er verweist dadurch nicht nur auf die Profit gegenüber Schaden und Gefahren aufrechnenden Kalkulationen, sondern auch auf das spezifisch affektive Moment, das der Begriff transportiert. In der gegenwärtigen Risikoforschung stellen Untersuchungen zu dieser affektiven Seite von Risiko (zum Beispiel «wagen», «wünschen», «hoffen», «fürchten», «spielen») weiterhin ein Forschungsdesiderat dar.⁷

Eine historische Analyse des Risikokonzeptes zeigt, dass mit der Ausweitung des Handels und der Ausdifferenzierung seiner Organisationsformen auch eine Entwicklung des Konzeptes erfolgte. Insbesondere in den grossen Handels- und Finanzzentren Italiens im 15. Jahrhundert wird eine Ausdifferenzierung von Risiko am Beispiel des ikonografischen Wandels der Schicksalsgöttin Fortuna sehr anschaulich. Sie erscheint nicht mehr als primär negativ konnotierte, strenge und strafende Schicksalsgöttin, sondern als verführerische nackte Schönheit und unterstreicht dadurch vielmehr die Lust und Begierde erweckenden Verlockungen des eingegangenen Risikos.

Diese verlockende und anziehende Fortuna – wie sie auch auf dem Titelbild dieser Ausgabe zu sehen ist – trägt langes, wallendes Haar, das an die Stirnlocke

von *Occasio*, der antiken Personifikation der «günstigen Gelegenheit» erinnert, und hält ein weit aufgeblähtes Segel in den Händen. Meist steht sie auf dem wackeligen Untergrund eines Erdballs, was sowohl ihre Unstetheit als auch ihre Bezogenheit auf irdische Güter veranschaulicht.⁸

Die historische, soziologische und umweltwissenschaftliche Risikoforschung schöpft das breite begriffsgeschichtliche Feld meist nicht aus. Sie widmet sich der Thematik vornehmlich innerhalb eines katastrophengeschichtlichen Kontexts.⁹ Im Fokus der Analysen steht vornehmlich ein berechnender und kalkulierender Umgang mit Naturgefahren.¹⁰

Ein starker Akzent der gegenwärtigen soziologischen und historischen Risikoforschung liegt auf der begrifflichen Ausdifferenzierung von «Risiko», «Gefahr», «Unglück» und/oder «Sicherheit».¹¹ Während Gefahr und Bedrohung als Möglichkeit eines Nachteils oder Schadens betrachtet werden, die weder beherrscht noch eingegrenzt werden kann, wird Risiko aktiv eingegangen. Ihm liegt eine Entscheidung zugrunde, sei es aus Gewinnversprechen oder Abenteuerlust. Historisch betrachtet, weist die starre Trennung von Risiko und Gefahr jedoch auf ein teleologisches Geschichtsverständnis hin, das weitreichende Konsequenzen mit sich bringt. Das Aufkommen des Versicherungswesens wird beispielsweise in zahlreichen Studien zum Paradigmenwechsel einer von Gott beherrschten Welt voller Gefahren hin zu einer säkularen Risikoökonomie mit einer rational kalkulierenden Zukunftserfassung erklärt. Dieses Modell wird keiner (historisch) differenzierten Studie gerecht. Immer wieder haben sich Menschen gegen Alltags-, Geschäfts- und Naturrisiken versichert – Schifffahrtsversicherungen kannten zum Beispiel schon italienische Kaufleute im 14. Jahrhundert –, ohne dass sich daraus jedoch eine lineare Entwicklung des Versicherungswesens konstruieren liesse. Bereits Cornel Zwierlein hat dieses Fortschrittsnarrativ als «teleologischen Dreischritt» kritisiert. Der simplifizierende Charakter offenbart sich gemäss Zwierlein vor allem darin, dass der Vormoderne eine Prädominanz von Naturgefahren unterstellt wird, denen der Mensch hilflos ausgesetzt gewesen sei, da er sie als von Gott gegeben erachtet habe. Mit dem Modernisierungsschub in der Renaissance sei als zweite Stufe sukzessive eine Transformation von Gefahren in Risiken erfolgt. Als Wegbereiter für die Entdeckung des Risikos am Übergang zur Moderne stünden somit linear verlaufende Säkularisierungs- und Individualisierungsprozesse. Die bislang letzte Stufe dieses Modells bilde schliesslich Ulrich Beck's postmoderne «Risikogesellschaft»,¹² die mit den Nebenwirkungen und den Folgerisiken der industrialisierten Gesellschaft zu kämpfen habe.¹³

Gerade weil viele Risikostudien historische Praktiken ausblenden oder sie lediglich als Vorformen heutiger Praktiken betrachten, mangelt es ihnen an Tiefenschärfe. Ihre Perspektive ist bezeichnend für eine Forschungstradition, welche die Gültigkeit historischer Seinswelten und Wissensbestände auf die moderne

Gesellschaft und deren Bewertungs- und Wahrnehmungskategorien hin bemisst.¹⁴ Einer ihrer Kronzeugen ist Niklas Luhmann. Seines Erachtens entwickelte sich das Risiko parallel zur Ausdifferenzierung der Wissenschaften, und die moderne «Risikogesellschaft» ist daher nicht nur «Resultat der Wahrnehmung von Folgen technischer Realisationen. Sie ist auch schon im Ausbau der Forschungsmöglichkeiten und des Wissens selbst angelegt.»¹⁵ Differenzierte historische Analysen sind dagegen in der Lage, die Aushandlungsprozesse und Überlagerungen von Risiko, Gefahr, Bedrohung und Sicherheit ans Licht zu bringen, die situationsspezifisch und kontextabhängig neu justiert und verhandelt werden.¹⁶ Die Überlagerungen dieser Konzepte haben die Ausführungen zur Ikonografie von Fortuna bereits gezeigt. Durch die Analyse der soziokulturellen, ökonomischen und politischen Kontexte von Risiko in Vergangenheit und Gegenwart werden Kulturen des Risikos sichtbar mit ihren jeweils eigenen Sinnmustern und eigenen theoretischen und praxeologischen Konfigurationen.

Das vorliegende Themenheft nimmt sich des Konzepts «Risiko» aus einer interdisziplinären Perspektive an. Die Artikel leisten einen Beitrag zu einer transepochalen Geschichte des Risikos aus wirtschafts-, wissens-, philosophie- und umweltgeschichtlicher Warte und den darin verankerten Konzeptualisierungen und Traditionen.

Im Eröffnungsbeitrag beleuchtet *David Gugerli* die kontroverse Rezeption von Ulrich Becks «Risikogesellschaft» zwischen 1986 und den frühen 1990er-Jahren und verweist auf die Risiken und Nebenwirkungen eines populären Begriffs. Darüber hinaus zeigt er auch den Einfluss von Becks Risikokonzept auf die soziologische Forschung und deren methodologischen Umgang mit Risiko.

Die folgenden Artikel legen den Schwerpunkt auf die Versicherungsgeschichte und die gesellschaftlichen, ökonomischen und rechtsgeschichtlichen Implikationen von Risiko. *Pierre-Charles Pradier* beleuchtet aus einer makroökonomischen und epochenübergreifenden Perspektive die Entstehung des Konzeptes der Versicherung und dessen gesellschaftliche Verankerung in Frankreich. Eine Eingrenzung auf die Schweiz aus umwelt- und institutionsgeschichtlicher Warte nimmt *Franz Mauelshagen* in seinem Beitrag vor, wenn er das Verhältnis von Landwirtschaft und Risikomanagement auslotet. Am Beispiel der Entstehung der Hagelversicherung in der Schweiz am Ende des 19. Jahrhunderts und den folgenden Institutionalisierungsprozessen operationalisiert er einen Zugang zum Konzept von Risiko aus der Perspektive der Versicherungsökonomie. Den Übergang von Naturrisiken zu industriellen Risiken zeigt *Monika Gislens* Beitrag auf. Im Zug ihrer Aufarbeitung der frühen Debatten über Fragen der Atomenergie in der Schweiz analysiert sie den Prozess der Atomgesetzgebung in den 1950er-Jahren. *Remo Grolimund* und *Donat Fäh* untersuchen in ihrem Beitrag das Verhältnis von gesellschaftlicher Wahrnehmung von Erdbebenrisiken, den wissenschaftlichen

Entwicklungen und den Institutionalisierungsprozessen der Seismologie in der Schweiz 1878–1975. Im Vordergrund ihrer Analyse steht die Bedeutung seismologischer Instrumente als Vermittler zwischen der wissenschaftlichen Sphäre mit dem Anspruch nach exakter Berechnung und ihrer Rolle im öffentlichen Diskurs über Erdbebenrisiken.

Ausgehend von methodologischen Überlegungen über den *iconic turn* hebt *Christian Rohr* in seinem Fotoessay den Nutzen von Bildquellen für die Analyse extremer Naturereignisse hervor. Am Beispiel von Karten, Veduten und Fotografien von Luzern und Salzburg aus dem 19. und 20. Jahrhundert zeigt er den Wandel des menschlichen Umgangs mit Hochwasserrisiko.

Auf das komplexe Verhältnis der Konzepte «Naturrisiko» und «industrielles Risiko» zielt der Beitrag von *Rémi Baudouï* und *Hatem Fekkak*. Am Beispiel der Öltankerunglücke zwischen den 1960er- und 90er-Jahren und der damit einhergehenden Verschmutzung der Meere und Küstenlandschaften zeigen die Autoren mit Blick auf Frankreich, wie sich die Kategorie des Umweltrisikos entwickelte und im wissenschaftlichen Diskurs etablierte.

Iris Borowy beleuchtet in ihrem Beitrag das Spannungsverhältnis zwischen dem Wunsch nach endlosem sozioökonomischen Wachstum und der Begrenztheit natürlicher Ressourcen. Sie richtet ihren Blick auf Studien der Umweltgeschichte aus den Jahren 1953, 1972 und 2012, die einerseits aufzeigen, welche Risikokategorien Prognosen für die Zukunft zugrunde lagen und andererseits in einer Längsschnittperspektive die veränderte Risikowahrnehmung sichtbar machen. Einen philosophiegeschichtlichen Zugriff auf Risiko wählt *David J. Hart*. Ausgehend vom Aufkommen der Wahrscheinlichkeitstheorie im 17. Jahrhundert als eine der wirkmächtigsten Entwicklungen im Umgang mit Risiko unterzieht er Ian Hacking's Studie *The Emergence of Probability* (1975) einer kritischen Re-Lektüre und nimmt dabei eine Neuperspektivierung der Rolle von René Descartes vor. Seine Betonung der spielerischen und wagemutigen Aspekte von Risiko steht sinnbildlich auch für die Herausforderung und (Erkenntnis-)Gewinne interdisziplinärer Themenhefte.

Tina Asmussen, Stefano Condorelli, Daniel Krämer

Anmerkungen

- 1 Nassim N. Taleb, *The Black Swan. The Impact of the Highly Improbable*, New York 2007.
- 2 Gerhard Banse, Gotthard Bechmann (Hg.), *Interdisziplinäre Risikoforschung. Eine Bibliographie*, Opladen 1998.
- 3 Niklas Luhmann, *Soziologie des Risikos*, 2. Aufl., Berlin 2003, 15.
- 4 Otthein Rammstedt, Lemma «Risiko», in Joachim Ritter (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 8, Basel 1992, Sp. 1045–1050, hier 1045.

- 5 Dieser Aspekt wird insbesondere bei Krünitz evident. Vgl. Johann Georg Krünitz, *Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft*, Bd. 125, Berlin 1773–1858, 62–64, <http://kruenitz1.uni-trier.de/> (Version vom 30. 6. 2014).
- 6 Lemma «Risiko», in Johann Heinrich Zedler, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon der Wissenschaften und Künste*, Bd. 31, Halle 1742, Sp. 1736; Lemma «Risque», in Jean Barbier d'Acour et al. (Hg.), *Dictionnaire de l'Académie française*, Tome Second, Paris 1694, 412.
- 7 Obgleich dieser Aspekt in vielen aktuellen Studien wahrgenommen und bisweilen auch in begriffsgeschichtlichen Erörterungen Erwähnung findet, wird ihm meist jedoch keine Aufmerksamkeit gewidmet. Siehe beispielsweise Christoph M. Koch, *Risiko. Sozialwissenschaftliche, ökologische und systemtheoretische Perspektiven zur Unsicherheit*, Münster 2013.
- 8 Ehrengard Meyer-Landrut, *Fortuna. Die Göttin des Glücks im Wandel der Zeiten*, München 1997, 145–153; Claudia Brink, «Fortuna», in Uwe Fleckner et al. (Hg.), *Handbuch der Politischen Ikonographie*, Bd. 1, München 2011, 353–359.
- 9 Carsten Felgentreff, Thomas Glade (Hg.), *Naturrisiken und Sozalkatastrophen*, Heidelberg 2008; Marc Zaugg Stern, *Philosophiewandel im schweizerischen Wasserbau. Zur Vollzugspraxis des nachhaltigen Hochwasserschutzes*, Zürich 2006, 242–278; François Walter, Bernardino Fantini, Pascal Delvaux (Hg.), *Les cultures du risque (XVIe–XXIe siècle)*, Genf 2006; Ben Wiesner et al., *At Risk. Natural Hazards, People's Vulnerability and Disasters*, 2. Aufl., Routledge 2004. Kürzlich wurde zudem vom Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte am Historischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eine Konferenz zum Thema *Risks at the 20th Century. Hazards as a Topic for Historical Research* durchgeführt (Freiburg i. B., 18. 7.–19. 7. 2014).
- 10 Zaugg Stern (wie Anm. 9).
- 11 Manfred Jakobowski-Thiessen, «Zum Umgang mit Sicherheiten und Risiken im Hinblick auf klimatisch bedingte Naturgefahren – Einleitung», in Christoph Kapmann et al. (Hg.), *Sicherheit in der Frühen Neuzeit. Norm – Praxis – Repräsentation*, Köln 2013, 330–334; Herfried Münkler, «Strategien der Sicherung: Welten der Sicherheit und Kulturen des Risikos. Theoretische Perspektiven», in Ders. et al. (Hg.), *Sicherheit und Risiko. Über den Umgang mit Gefahr im 21. Jahrhundert*, Bielefeld 2010, 11–34; Niklas Luhmann, «Risiko und Gefahr», in Ders., *Soziologische Aufklärung*, Opladen 1990, 131–169.
- 12 Ulrich Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt a. M. 1986.
- 13 Cornel Zwierlein, *Der gezähmte Prometheus. Feuer und Sicherheit zwischen Früher Neuzeit und Moderne*, Göttingen 2011, 22.
- 14 Die Arbeiten von Ulrich Beck und Anthony Giddens hatten erheblichen Einfluss auf die Risikoforschung. Beide waren besonders an Unsicherheiten und Risiken der sogenannten Zweiten Modernität – die postindustrielle Gesellschaft – interessiert. Historische Prozesse blendeten sie weitestgehend aus. Vgl. dazu: Beck (wie Anm. 12); Anthony Giddens, *Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late Modern Age*, Cambridge 1991; Wolfgang Bonss, *Vom Risiko. Unsicherheit und Ungewissheit in der Moderne*, Hamburg 1995, 46–50.
- 15 Luhmann (wie Anm. 3), 38.
- 16 Emmanuelle Collas-Heddeland et al. (Hg.), *Pour une histoire culturelle du risque. Genèse, évolution, actualité du concept dans les sociétés occidentales*, Strassburg 2004; zum Verhältnis von Gefahr, Bedrohung und Risiko siehe insbesondere Joseph Vogel, «Zur Geschichte von Gefahr und Gefährlichkeit: Amok», in Herfried Münkler et al. (Hg.) *Sicherheit und Risiko. Über den Umgang mit Gefahr im 21. Jahrhundert*, Bielefeld 2010, 239–260.

Risque!

Editorial

Suite au crash boursier de 2007 et à la crise économique qui en découla, ainsi qu'au puissant séisme au large du Japon, au Tsunami destructeur qui s'ensuivit et à la catastrophe nucléaire de Fukushima, le terme de risque est une fois de plus sur toutes les lèvres.

A peu près dans le même temps que les perturbations du marché financier, la publication d'un livre intitulé *The Black Swan* faisait sensation.¹ Par «cygnes noirs», l'auteur, Nassim N. Taleb, désigne des événements irréguliers, difficilement prévisibles et lourds de conséquences aussi bien négatives que positives. Cette métaphore bien plumée sert à Taleb d'accroche pour une ample et riche apologie du risque. En évoquant d'innombrables exemples tirés de l'actualité ou du passé, il démontre non seulement la nécessité mais aussi la fécondité du risque pour la société moderne. Dans le même élan, il critique durement les modèles idéalisés des économistes, des analystes financiers et des chercheurs ou théoriciens de la catastrophe qui s'appuient sur la loi de probabilité dite loi normale ou loi de Gauss. Enfermés dans leur paradigme, ces modèles méconnaîtraient le potentiel d'événements extrêmes et conduiraient, de plus, à de considérables erreurs de calcul, elles-mêmes source de risque.

Le grand succès du livre de Taleb n'est qu'un indicateur de la popularité que connaît aujourd'hui le terme de «risque». Il suffit d'un simple survol de la littérature scientifique pour se convaincre du grand intérêt dont le sujet jouit depuis les années 1980 au sein de la recherche en sociologie et en histoire. Le nombre de publications est entre-temps devenu si important que nous ne pouvons prétendre en rendre compte exhaustivement ici. Plutôt que d'en proposer une étude globale, nous avons donc choisi d'analyser le sujet du risque sous un angle bien particulier, celui de l'histoire conceptuelle et de l'étymologie.

Le terme de «risque» est difficilement saisissable. Sa compréhension pose donc un véritable défi à la recherche – qu'il soit analysé dans une perspective historico-analytique ou par tentative d'en éclairer les discours, d'en concevoir les processus de perception ou d'en découvrir les fonctions de ressource des sociétés passées et actuelles.² Bien que le terme se refuse à toute définition unique et

universelle, son usage, si versatile qu'il en frôle l'arbitraire, a déjà été critiqué. Niklas Luhman évoquait ainsi le flou caractéristique qui l'entoure.³ En simplifiant grandement, le risque peut se définir comme la prise de conscience du facteur d'«incertitude» et de ses conséquences possibles.

Historiquement, le concept de «risque» est étroitement lié aux pratiques du commerce maritime et aux risques que les marchands encouraient en s'y adonnant. Le terme trouve son origine dans les villes marchandes de l'Italie du Nord. *Risiko* ou *risco* signifie «tenter», «hasarder» au sens de «courir le risque». Le concept est dérivé du mot grec *rhiza* qui peut être traduit par «racine» ou «écueil». Relativement au commerce maritime, *rischiare* exprimait peut-être «contourner un écueil» ou s'aventurer dans des zones maritimes inconnues.⁴ L'apparition du concept de risque est donc liée à des pratiques de gestion de l'incertain qui dépassent le cadre du commerce maritime. Elle s'inscrit dans un contexte économique plus large qui voit émerger des techniques d'évaluation, notamment pour répondre aux besoins des systèmes d'assurances. En offrant une estimation de l'imminence du danger mise en rapport avec la hauteur des gains espérés, le concept de risque s'inscrit dans un champ discursif qui s'étend de la promesse de la richesse et du bonheur d'un côté, au naufrage et à l'échec financier de l'autre.⁵

Le solide ancrage du concept dans la sphère économique et entrepreneuriale aboutit, au plus tard, avec les grands projets encyclopédiques de la seconde moitié du 17^e siècle. La première édition du *Dictionnaire de l'Académie française* de 1694 et l'*Universal-Lexicon* de Zedler (1732–1754) soulignent ainsi tous deux la proximité de sens du terme «risque» avec ceux du «danger» (*periculum*) et de la «chance» ou «destin» (*fortuna*).⁶ Zedler définit le risque principalement comme un acte conscient et actif dans le sens de «hasarder», «oser», «risquer» (*wagen, risquieren* ou *risigieren*). Il fait ressortir par là non seulement le calcul, qui compare le profit aux dommages ou dangers, mais aussi la connotation affective qui fait la spécificité du terme. Il serait à souhaiter que la recherche actuelle sur le risque se penche d'ailleurs plus sur cet aspect affectif qui mobilise un ensemble de termes connexes tels que «hasarder», «souhaiter», «espérer», «craindre» ou «jouer».⁷

Une analyse historique du concept montre que l'évolution du terme prend place parallèlement à l'expansion du commerce et à la différenciation de ses formes d'organisation. Les représentations iconographiques de la déesse du destin, Fortuna, dans les grands centres marchands et financiers de l'Italie du 15^e siècle notamment, témoignent très visiblement du changement de signification du concept. La déesse abandonne son caractère sévère et vengeur pour prendre les traits d'une beauté nue et séduisante. Elle perd ainsi sa connotation avant tout négative et souligne bien plus l'envie et le désir qu'éveillent les tentations du risque encouru.

Cette Fortuna aguicheuse et attirante – tel qu'elle apparaît sur la couverture de ce volume – porte une voile largement déployée dans ses mains et arbore une chevelure longue et ondoyante, qui n'est pas sans rappeler la mèche en boucle d'*Occasio*, la personnification antique de l'«occasion propice». Le plus souvent, elle se tient sur un globe, support instable qui illustre à la fois son inconstance et son attachement aux biens terrestres.⁸

La recherche actuelle qui s'intéresse au risque en histoire, en sociologie et en sciences de l'environnement exploite rarement le plein potentiel offert par le vaste champ que nous avons voulu ouvrir en esquissant en amont une histoire conceptuelle du risque. Elle se restreint principalement au domaine de l'histoire des catastrophes.⁹ Les études qu'elle génère se concentrent essentiellement sur nos modes d'évaluation et d'estimation des dangers.¹⁰

Par ailleurs, la recherche actuelle met particulièrement l'accent sur la distinction conceptuelle entre «risque», «danger», «malheur», «infortune» et/ou «sécurité».¹¹ Tandis que le danger et la menace désignent l'éventualité d'un dommage qui ne peut être ni contrôlé, ni réduit, le risque, quant à lui, sous-tend une décision active – qu'elle soit motivée par la promesse d'un gain ou par le désir de l'aventure. D'un point de vue historique, la nette séparation entre risque et danger implique cependant une compréhension téléologique de l'histoire, avec toutes les conséquences que cela comporte. De nombreuses études interprètent ainsi l'émergence du secteur de l'assurance comme le changement de paradigme d'un monde plein de dangers, entièrement sous contrôle de Dieu, vers une économie sécularisée du risque où le futur devient prévisible sur la base d'estimations rationnelles. Une analyse (historique) différenciée ne saurait se satisfaire d'un tel modèle. On s'assure contre les risques autant naturels, que du quotidien et des affaires depuis bien longtemps puisque les marchands italiens du 14^e siècle contractaient par exemple déjà des assurances maritimes. Cela ne permet pourtant pas de défendre une histoire linéaire du secteur de l'assurance. Cornel Zwierlein l'a déjà montré, en critiquant et qualifiant un tel narratif positiviste de récit téléologique en trois temps. La première et principale simplification repose, d'après lui, sur l'allégation selon laquelle l'homme de l'époque moderne aurait été à la merci des dangers naturels qu'il concevait comme l'expression de la volonté divine. Dans un deuxième temps, la vague de modernisation à la Renaissance aurait entraîné une transformation progressive des dangers en risques. Par conséquent, la découverte du risque à la veille de la modernité trouverait ses précurseurs dans des processus linéaires de sécularisation et d'individualisation. Toujours selon Zwierlein, la «société du risque»¹² post-moderne décrite par Ulrich Beck constituerait la troisième et actuellement dernière étape de ce modèle en racontant l'histoire d'une société aux prises avec les effets secondaires et les risques subséquents à l'industrialisation.¹³

Si de nombreuses études dédiées aux risques accusent une faible profondeur de champ, c'est qu'elles négligent justement de reconnaître l'historicité des pratiques, soit en éclipsant complètement l'existence de modes de faire anciens, soit en considérant ces dernières uniquement comme préformations de pratiques actuelles. Une telle perspective est caractéristique d'une tradition de recherche qui mesure la validité de l'histoire et des savoirs à l'aune des critères d'évaluation et des catégories de perception de notre société moderne.¹⁴ L'un de ses témoins principaux est Niklas Luhmann. Selon lui, le risque se développe parallèlement à la différenciation des sciences. La «société du risque» moderne ne serait donc que le «résultat d'une prise de conscience des conséquences associées aux productions techniques. Elle est déjà inscrite dans l'expansion même des savoirs et des possibles de la recherche.»¹⁵ A l'opposé, une analyse historique différenciée est en mesure d'éclairer les interactions, intersections et chevauchement des concepts de «risque», «danger», «menace» et «sécurité», qui sont constamment réajustés et renégociés au gré des contextes et situations dans lesquels ils sont employés.¹⁶ L'iconographie de la déesse de la Fortune, ébauchée plus haut, a déjà illustré la superposition de ces concepts. Une analyse historique du contexte socio-culturel, économique et politique du risque fait apparaître une culture du risque ainsi que ses schémas significatifs et ses configurations théoriques et praxéologiques. Le présent volume thématique a choisi d'analyser le concept de «risque» dans une perspective interdisciplinaire. Les articles mobilisent ainsi les concepts et traditions de recherche de l'histoire de l'économie, des savoirs, de la philosophie et de l'environnement, afin de contribuer à une histoire du risque au travers des âges. *David Gugerli* ouvre le volume avec une étude de la réception controversée de *La société du risque* d'Ulrich Beck entre 1986 et le début des années 1990. Il nous rend attentifs aux risques et effets secondaires qu'un terme populaire peut comporter. Par ailleurs, il expose l'influence que le concept de risque développé par Beck a eue sur la recherche en sociologie et sur les méthodes que cette discipline a proposées pour gérer le risque.

Les trois articles suivants mettent l'accent sur l'histoire des systèmes d'assurance ainsi que sur les implications sociales, économiques et juridiques du risque. *Pierre-Charles Pradier* analyse la genèse du concept d'assurance dans une perspective macroéconomique et sur la longue durée, en se penchant notamment sur son ancrage dans la société en France. *Franz Mauelshagen*, quant à lui, choisit de se focaliser sur la Suisse, afin d'examiner les rapports entre agriculture et gestion du risque du point de vue de l'histoire institutionnelle et environnementale. En s'appuyant sur la constitution d'une assurance contre la grêle à la fin du 19e siècle et sur les processus d'institutionnalisation qui s'ensuivirent, il offre une compréhension du concept de risque à travers l'économie d'assurance. Dans sa contribution, *Monika Gisler* s'intéresse à la transition entre risques naturels et

industriels. Elle dissèque les premiers débats sur la question de l'énergie nucléaire et de ses risques en Suisse, tout en proposant une analyse des processus de législation au cours des années 1950.

Remo Grolimund et *Donat Fäh* explorent dans leur étude les rapports entre la perception sociétale du risque de tremblements de terre, les progrès scientifiques et l'institutionnalisation de la sismologie en Suisse de 1878 à 1975. Ils accordent une place centrale aux instruments de mesure sismologique en tant que médiateurs entre la prétention de la sphère scientifique à l'exactitude des mesures, d'une part, et son rôle au sein du discours public sur les risques sismiques, d'autre part. En partant de réflexions méthodologiques sur le tournant pictural ou *iconic turn*, *Christian Rohr* souligne dans son essai photographique l'intérêt de l'image en tant que source pour l'analyse de phénomènes naturels extrêmes. A travers de nombreuses cartes, vues et photographies de Lucerne et de Salzbourg des 19e et 20e siècles, il illustre l'évolution de la gestion humaine des risques de crues et d'inondations.

L'article de *Rémi Baudouï* et *Hatem Fekkak* est consacré aux rapports complexes qu'entretiennent les concepts de «risque naturel» et «risque industriel». Prenant pour exemples les naufrages de pétroliers des années 1960 à 1990 et la pollution des mers et du littoral qui en découle, les auteurs retracent la constitution et l'établissement du concept de risque environnemental dans le discours scientifique français.

Dans sa contribution, *Iris Borowy* met en lumière la tension entre le désir d'une croissance socio-économique infinie et la limitation des ressources naturelles. Elle porte son regard sur les travaux de l'histoire de l'environnement des années 1953, 1972 et 2012. Ces derniers permettent tout d'abord de distinguer entre les diverses catégories du risque et les différents pronostics pour le futur formulés respectivement aux trois temps de l'étude. Dans une perspective longitudinale, ils font apparaître ensuite les dynamiques qui ont modifié notre façon de percevoir le risque.

David J. Hart, enfin, choisit l'approche de l'histoire de la philosophie. Il ouvre son étude sur l'émergence de la théorie des probabilités au 17e siècle – l'un des plus importants développements dans la gestion du risque. Puis, il offre une relecture critique du livre *The Emergence of Probability* de Ian Hacking (1975) qui remet en perspective le rôle de René Descartes. En choisissant d'accentuer les aspects ludiques et audacieux, il symbolise par surcroît le défi et le gain (cognitif) que pose et offre chaque numéro thématique interdisciplinaire.

Tina Asmussen, Stefano Condorelli, Daniel Krämer

Notes

- 1 Nassim N. Taleb, *The Black Swan. The Impact of the Highly Improbable*, New York 2007.
- 2 Gerhard Banse, Gotthard Bechmann (éd.), *Interdisziplinäre Risikoforschung. Eine Bibliographie*, Opladen 1998.
- 3 Niklas Luhmann, *Soziologie des Risikos*, Berlin 2003, 15.
- 4 Otthein Rammstedt, entrée «Risiko», in Joachim Ritter (dir.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, t. 8, Bâle 1992, col. 1045–1050, ici 1045.
- 5 Ce double aspect est particulièrement visible chez Johann Georg Krünitz, *Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft*, t. 125, Berlin 1773–1858, 62–64, <http://kruenitz1.uni-trier.de/> (version du 30. 6. 2014).
- 6 Entrée «Risico», in Johann Heinrich Zedler, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon der Wissenschaften und Künste*, t. 31, Halle 1742, col. 1736; entrée «risque», in Jean Barbier d'Acour et al. (dir.), *Dictionnaire de l'Académie française*, t. 2, Paris 1694, 412.
- 7 Bien que cet aspect soit signalé dans de nombreux travaux actuels et soit même mentionné parfois dans des études d'histoire conceptuelle, on ne lui accorde pourtant rarement une véritable attention. Cf. par ex. Christoph M. Koch, *Risiko. Sozialwissenschaftliche, ökologische und systemtheoretische Perspektiven zur Unsicherheit*, Munster 2013.
- 8 Ehrengard Meyer-Landrut, *Fortuna. Die Göttin des Glücks im Wandel der Zeiten*, Munich 1997, 145–153; Claudia Brink, «Fortuna», in Uwe Fleckner et al. (dir.), *Handbuch der Politischen Ikonographie*, t. 1, Munich 2011, 353–359.
- 9 Carsten Felgentreff, Thomas Glade (dir.), *Naturrisiken und Sozialkatastrophen*, Heidelberg 2008; Marc Zaugg Stern, *Philosophiewandel im schweizerischen Wasserbau. Zur Vollzugspraxis des nachhaltigen Hochwasserschutzes*, Zurich 2006, 242–278; François Walter, Bernardino Fantini, Pascal Delvaux (dir.), *Les cultures du risque (XVIe–XXIe siècle)*, Genève 2006; Ben Wiesner et al., *At Risk. Natural Hazards, People's Vulnerability and Disasters*, Routledge 2004. Dernièrement, la chaire d'histoire économique, sociale et de l'environnement de l'institut d'histoire de l'Université Albert-Ludwig de Fribourg-en-Brisgau a organisé de plus un colloque intitulé *Risks at the 20th Century. Hazards as a Topic for Historical Research* (Fribourg, 18. 7–19. 7. 2014).
- 10 Zaugg Stern (cf. note 9).
- 11 Manfred Jakobowski-Thiessen, «Zum Umgang mit Sicherheiten und Risiken im Hinblick auf klimatisch bedingte Naturgefahren – Einleitung», in Christoph Kapmann et al. (dir.), *Sicherheit in der Frühen Neuzeit. Norm – Praxis – Repräsentation*, Cologne 2013, 330–334; Herfried Münkler, «Strategien der Sicherung: Welten der Sicherheit und Kulturen des Risikos. Theoretische Perspektiven», in Id. et al. (dir.), *Sicherheit und Risiko. Über den Umgang mit Gefahr im 21. Jahrhundert*, Bielefeld 2010, 11–34; Niklas Luhmann, «Risiko und Gefahr», in Id., *Soziologische Aufklärung*, Opladen 1990, 131–169.
- 12 Ulrich Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Francfort-sur-le-Main 1986.
- 13 Cornel Zwielerlein, *Der gezähmte Prometheus. Feuer und Sicherheit zwischen Früher Neuzeit und Moderne*, Göttingue 2011, 22.
- 14 Les travaux d'Ulrich Beck et d'Anthony Giddens ont eu une influence considérable sur la recherche consacrée au risque. Tous deux se sont intéressés en particulier à l'insécurité et aux risques de la société post-industrielle, dite «seconde modernité». Ils ont largement négligé les processus historiques. Cf.: Beck (cf. note 12); Anthony Giddens, *Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late Modern Age*, Cambridge 1991; Wolfgang Bonss, *Vom Risiko. Unsicherheit und Ungewissheit in der Moderne*, Hambourg 1995, 46–50.
- 15 «[...] Resultat der Wahrnehmung von Folgen technischer Realisationen. Sie ist auch schon im Ausbau der Forschungsmöglichkeiten und des Wissens selbst angelegt.» Luhmann (cf. note 3), 38.

- 16 Emmanuelle Collas-Heddeland et al. (éd.), *Pour une histoire culturelle du risque. Genèse, évolution, actualité du concept dans les sociétés occidentales*, Strasbourg 2004; sur les rapports entre danger, menace et risque, cf. en particulier Joseph Vogel, «Zur Geschichte von Gefahr und Gefährlichkeit: Amok», in Herfried Münkler et al. (dir.) *Sicherheit und Risiko. Über den Umgang mit Gefahr im 21. Jahrhundert*, Bielefeld 2010, 239–260.